

DIE SITUATION DES BÜNDNERROMANISCHEN BEI DER JUGEND

Ergänzende Feststellungen zu den statistischen Daten

Die Ergebnisse der letzten eidgenössischen Volkszählung 1980 haben ein ziemlich trostloses Bild von der Lage des Romanischen, der 4. Nationalsprache der Schweiz, ergeben. Wohl hat die Gesamtzahl der Einwohner, die das Romanische als Muttersprache angegeben haben, noch einmal auf 51.128 leicht zugenommen. Doch diese Zunahme erfolgte wahrscheinlich nur dank der Tatsache, daß ein größerer Teil (jedoch immer noch nur eine kleine Minderheit) der vielleicht 15.000 (eingewanderten) Furlaner der Schweiz das (Räto)Romanische als ihre Muttersprache erklärt haben dürfte. Die gesamte Zahl der Romanischsprachigen in der Schweiz hat aber sowieso kaum einen Wert. Sie beinhaltet nämlich eine immer größer werdende Zahl Auswanderer in die deutsch- und französischsprachigen Gebiete, wo sie erwiesenermaßen – und auch gemäß der in der Schweiz geltenden Assimilationspflicht der Einwanderer in eine andere Sprachregion – ihre Sprache oft zum großen Teil schnell vergessen.

Im Territori Romontsch (TR), dem traditionell romanischen Sprachgebiet nach der Definition der Fundaziun Retoromana,¹⁾ ist die Zahl der (erklärten²⁾) Romanen seit 1941 in stetem Rückgang begriffen – bei gleichzeitiger Zunahme der Gesamtbevölkerung³⁾ –, so daß sie 1980 zu einer Minderheit von 47% geworden sind. Daß die Entwicklungsrichtung weiterhin im steilen Abgang begriffen ist, zeigt die Tatsache, daß 65% der Einwohner über 65 Jahre das Romanische als Muttersprache angegeben haben, gegenüber nur noch 34% der Jungen zwischen 20 und 29 Jahren. Zwar ist diese letzte Zahl dadurch etwas zu mildern, daß es bei diesen Jungen zum Teil um Hotel-, Restaurant- und Baupersonal aus dem Unterland oder dem Ausland handelt, das sich in vielen Fällen nicht endgültig niederlassen wird. Doch auch bei den Kleinkindern ist dieselbe negative

1) Das Bündnerromanische war in seiner langen Geschichte fast immer auf dem Rückzug vor dem Deutschen. Nur vom 16. bis zum 19. Jahrhundert blieben die Sprachgrenzen fast unbeweglich. Die ersten Volkszählungen um 1860-1888 ließen diese Grenzen noch ganz klar erkennen, indem 120 Gemeinden damals noch eine romanische Mehrheit und Farschno eine starke romanische Minderheit aufwiesen. Diese 121 Gemeinden bilden das Territori Romontsch (TR) nach der Definition der Fundaziun Retoromana, und dieses TR soll trotz der Ände-

rungen, die während eines Jahrhunderts Diskriminierung sich vollzogen haben, anerkannt und gewährleistet werden.

2) In der Folge sind unter "Romanen" in Zusammenhang mit Statistiken immer die *erklärten* Romanen gemeint, und es darf nie vergessen werden, daß erwiesenermaßen nicht alle Romanen sich so erklären.

3) 1880: 35.742 Romanen (85,9%) unter 41.625 Einwohnern; 1941: 36.607 (70,1%) unter 52.258; 1970: 32.496 (51,4%) unter 63.236; 1980: 30.213 (47,1%) unter 64.104.

Entwicklung festzustellen: 55% jener zwischen 5 und 9 Jahren wurden als romanischsprachig angegeben, gegenüber nur 48% jener unter 5 Jahren.

Daß es in manchen Gegenden des TR bei weitem nicht so schlimm ist,⁴⁾ ist dabei kaum ein Trost, denn es bedeutet, daß die Lage in anderen Gegenden völlig verzweifelt ist. So ist die romanische Bevölkerung des Sotses (in Mittelbünden) in 10 Jahren von 1895 auf 1460 Personen gesunken, prozentuell von 49 auf 39%, während die deutschsprachige von 1559 auf 2000, prozentuell von 40 auf 54% stieg. Dabei waren die älteren Leute dort 1980 noch zu 62% romanischsprachig, die Jungen aber nur noch zu 26%, die Kinder zwischen 5 und 9 Jahren zu 30%, jene unter 5 Jahren aber nur noch zu 24%. Überhaupt konnte in allen 13 romanischen Gegenden das Deutsche seine Position gegenüber der einheimischen Sprache statistisch verbessern, in 7 davon besitzt es eine zum Teil erdrückende Mehrheit.⁵⁾ So bilden die 77 noch mehrheitlich romanischsprachigen Gemeinden keine geographische Einheit mehr, sondern nur noch ein Archipel zum Teil wichtiger Sprachinseln, von denen selbst die zwei größten noch deutschsprachige Enklaven aufweisen.

Solche Zahlen sind wohl dazu geeignet, die Romanen an der Zukunft ihrer Sprache verzweifeln zu lassen. Doch bei aller Trostlosigkeit muß ganz klar gesagt werden, daß diese Zahlen kaum Wert haben, und daß die wirkliche Lage einerseits viel besser, andererseits viel schlimmer aussieht. Wie der Autor es nämlich u. a. in einer Schrift zuhanden des Departements des Innern und des Bundesamtes für Statistik⁶⁾ hervorgehoben hat, ist die schweizerische Zählungsart – was die Sprachen betrifft – für die Erfassung der wirklichen Lage des Romanischen immer ungeeigneter geworden. Die erlangten Zahlen ergeben, wie oben festgestellt, weder die romanische (also schweizerromanische) noch die rätoromanische (also gesamtromanische) Bevölkerung. Vielmehr ist es absolut sicher, daß nicht nur die Mehrheit der Furlaner, sondern auch eine gewisse Anzahl Schweizerromanen nicht ihre Muttersprache, sondern in der Regel das Italienische, bzw. das Deutsche als Muttersprache angegeben haben.

Um dies zu verstehen, muß erstens gesagt werden, daß die Schweiz seit Bestehen der sprachlichen Erhebungen (1850, bzw. 1860/1880) eigentlich nie aus einer gewissen Zweideutigkeit über das an Auskünften Gewünschte herausgekommen ist. Wohl wird seit 1880 nach der Muttersprache jedes Einwohners gefragt,⁷⁾ doch wird diese dabei so definiert, daß es sich eigentlich um die erste Kommunikationssprache handelt – wobei die Definition sich noch dazu mehrmals änderte. Heute gilt als "Muttersprache" die Sprache, in welcher man normalerweise denkt und die man am besten beherrscht. Vor 100 Jahren deckten sich Mutter- und erste Kom-

4) In der Surselva z.B. erklärten 78,6% der Einwohner und 82,5% der Schweizer das Romanische als Muttersprache; in der Lumnezia, einem Teil der Surselva, waren es sogar 91,9% und 93,2%.

5) Mantogna (Teil des Hinterrheingebiets) 1980: 12,2% Romanen, 78,3%

Deutschsprachige, 9,4% andere Fremdsprachige.

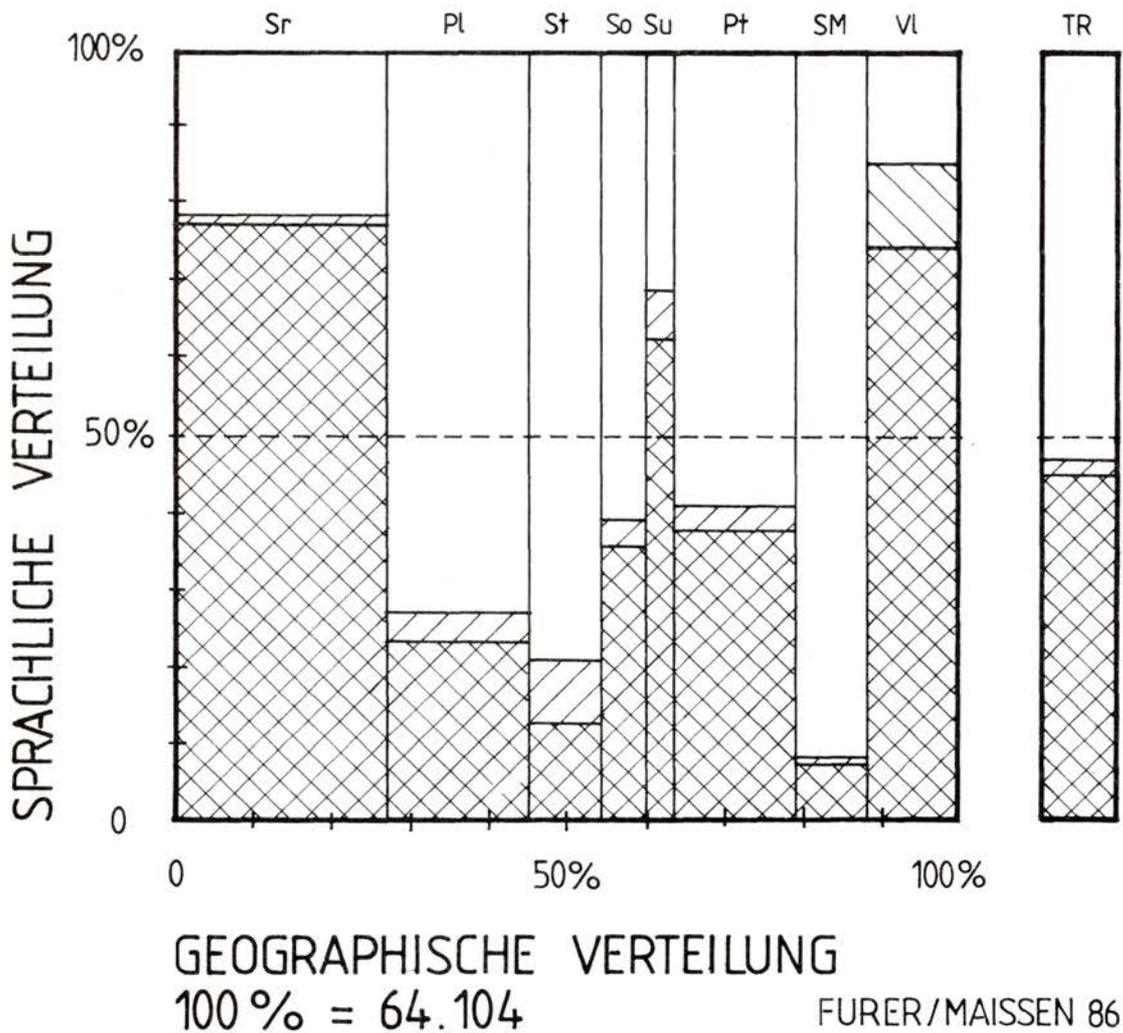
6) *Le romanche comme langue maternelle dans les statistiques fédérales, mémoire à l'intention de l'Office fédéral de statistique*, J.-J. Furer, 1982.

7) Bei Kindern unter 3 Jahren gilt die Muttersprache der Mutter.

Das Romanische im TR gemäß der Volkszählung von 1980

-  Anteil der Romanen in der Gesamtbevölkerung
-  Anteil der Romanen innerhalb der Stellungspflichtigen 1982 (Jahrgang 1963)

- Sr* = Surselva
- Pl* = Plaun
- St* = Sutselva
- So* = Sotses
- Su* = Surses
- Pt* = Puter
- SM* = San Murezzan
- Vl* = Vallader
- TR* = Territori Romontsch



munikationssprache wohl für fast alle Leute, so daß die Zweideutigkeit kaum ins Gewicht fiel. Sogar heute kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß – obwohl die Zweifelsfälle einen nicht zu unterschätzenden Anteil innerhalb der Gesamtbevölkerung darstellen – die Antworten, die man als falsch betrachten könnte oder müßte, sich für die drei Hauptsprachen mehr oder weniger annullieren, so daß die Gesamtzahlen der Französisch-, Italienisch- und Deutschsprechenden annehmbar genau bleiben und den tatsächlichen Verhältnissen unter diesen Sprachen entsprechen.

Dies ist für das Romanische seit langem nicht mehr der Fall. Im Gegenteil: fast alle möglichen Faktoren, die zu einer als falsch zu betrachtenden Antwort führen können, wirken zuungunsten des Romanischen. Infolge der tatsächlichen, tiefgreifenden Diskriminierung des Romanischen auf Verwaltungs-, Schul- sowie Radio- und Fernsehebene lernen die meisten Romanen die eigene Sprache kaum richtig oder jedenfalls nicht so gut wie das Deutsche, die sogenannte "Brotssprache". So genießt das Romanische bei vielen nur recht wenig Ansehen, bzw. ist in den Ruf einer nutzlosen, veralteten Kuhstallsprache gekommen, und wird immer mehr aus den außerfamiliären Lebensbereichen verdrängt. Das Deutsche wird also immer mehr zur ersten Kommunikationssprache, gerade in der heutigen Definition dieses Begriffes, und in manchen Gegenden ist sein Übergewicht so groß geworden, daß es für die Betroffenen oft lächerlich tönte, wenn sie noch das Romanische als "Muttersprache" angäben. Übrigens muß man dabei noch in Betracht ziehen, daß gerade in diesen besonders bedrohten Gegenden die Zählungsformulare in der Regel auf deutsch verteilt werden, und daß das Deutsche an erster, das Romanische ganz rechts an vierter Stelle als mögliche Muttersprache angeführt wird. Aus Versehen, aus Gleichgültigkeit, oder auch aus Angst, den Sonderling zu spielen, werden also viele das Deutsche angeben, die eigentlich das Romanische angeben könnten (bzw. müßten).

Von den Einwanderern dagegen wird kaum einer das Romanische als Muttersprache oder erste Kommunikationssprache angeben. Sogar die in den noch starken romanischen Gegenden sonst völlig assimilierten Einwanderer werden in der Regel weiterhin das Deutsche angeben, aus Angst, sich durch die Behauptung, Romane zu sein, lächerlich zu machen – eine solche Angst gibt es z.B. bei den deutschsprachigen Einwanderern in den französischsprachigen Städten kaum, im Gegenteil, für viele wird es ganz natürlich sein, das Französische im Sinne der ersten Kommunikationssprache anzugeben.

Zusammenfassend darf man also ohne weiteres annehmen, daß die Zahl der (entweder als Muttersprache oder als Kommunikationssprache) romanisch sprechenden TR-Einwohner in den auf den Volkszählungen basierenden Statistiken ganz klar und immer mehr unterschätzt wird, und am klarsten eben in den am meisten angegriffenen Gegenden.

Wie stark die Unterschätzung sein mag, zeigen die Ergebnisse einer detaillierten Untersuchung, die A. Augustin kurz vor dem Krieg in Mittelbünden buchstäblich von Haus zu Haus geführt hat. In 11 besonders

bedrohten Gemeinden fand er nämlich 30% mehr "effektive" Romanen als die Volkszählung von 1930, und 44% mehr als jene von 1941.⁸⁾ Auch die Ergebnisse einer Untersuchung E. Diekmanns 1981/82 sind in dieser Hinsicht trotz mancher Vorbehalte doch aufschlußreich⁹⁾: in 44 noch mehrheitlich romanischsprachigen Gemeinden, für welche die von den Informanten angegebenen Zahlen vertrauenswürdig genug erscheinen, fand die Volkszählung von 1980 78% Romanen, Diekmann dagegen 87% (wobei nicht immer klar ist, ob es sich dabei um (ursprüngliche) Romanen oder eben um Romanischsprechende überhaupt handelt).

Aber selbst die Begriffe sowohl der Muttersprache (als von den Eltern geerbten Sprache) wie auch der ersten (tatsächlichen) Kommunikationssprache sind der heutigen soziolinguistischen Lage im TR unangepaßt, oder sie sollten wenigstens durch einen weiteren Begriff ergänzt werden. Infolge der ungeheuren Vorherrschaft des Deutschen sowie der vorwiegend deutschsprachigen Einwanderung werden die Romanen immer mehr dem Deutschen (oder besser gesagt dem Alemannischen) gegenübergestellt, so daß die meisten Jungen schnell in der Tat zweisprachig werden. Viele dieser Jungen sind übrigens wegen der jetzt mehrheitlich gemischtsprachigen Ehen von Anfang an zweisprachig – oft mit klarer Dominanz des Deutschen. Die Zahl jener, die eindeutig das Romanische als Muttersprache haben, verringert sich also ständig. Die Diskriminierung des Romanischen hat aber auch zur Folge, daß es als Kommunikationssprache in vielen Gemeinden zwar noch gebraucht wird, jedoch kaum eindeutig vorherrschen kann.

Um ein richtiges Bild der sprachlichen Lage im TR zu erlangen, wäre es also unersetzlich, (auch) die absolute und relative Zahl jener zu ermitteln, die des Romanischen überhaupt so mächtig sind, daß sie entweder schon heute auf romanisch leben, oder ohne weiteres auf romanisch leben würden bzw. könnten, wenn die Diskriminierung der Sprache aufhörte und die soziolinguistische Lage im romanischen Sprachgebiet sich normalisierte. Diese Zahl der im weitesten Sinne Romanischsprechenden ist von umso wichtigerer, ja grundsätzlicher Bedeutung, nachdem das ganze Denken der Schweiz hinsichtlich der Sprache auf dem Territorialprinzip beruht: Genauso wie die kantonalen sind auch die bestehenden sprachlichen Grenzen im Prinzip unberührbar, und das Bundesgericht verhindert jeden Wechsel der Schul- und Gemeindeamtssprache – außer im Falle der romanischen Gemeinden.

Daß das TR nicht wie die drei übrigen Sprachgebiete der Schweiz gewährleistet ist, hat seinen Ursprung wohl zum großen Teil in der Tatsache, daß das Romanische zwar National-, aber nicht Amtssprache der Schweiz ist. Als Amtssprache für die Romanen gilt in der Praxis das Deut-

8) cf. *Annalas della Società Retoromantscha* 1939, S. 198.

9) Erwin Diekmann: Ergebnisse einer Umfrage bei 77 Gemeinden des Kantons Graubünden zur Sprachverwendungspraxis von Deutsch und Bünd-

nerromanisch, Universität Mannheim 1983. Auf die genannten Vorbehalte, die vor allem die Vertrauenswürdigkeit mancher Antworten betrifft, kann hier nicht eingegangen werden.

sche, und das romanische Sprachgebiet wird folglich oft als Unterteil des deutschsprachigen Gebiets betrachtet. Deswegen wurde die in vielen romanischen Gemeinden erfolgte Übernahme des Deutschen als Schul- und Amtssprache irgendwie als normal, oder wenigstens als interne Angelegenheit angesehen. Seit einiger Zeit beginnen sich die Gemüter dagegen zu wehren und die Anerkennung und Gewährleistung auch des TR als solches zu verlangen.

Nun ist aber die Germanisierung in vielen romanischen Gemeinden schon sehr weit fortgeschritten, und in manchen gar fast abgeschlossen.¹⁰⁾ Eine klare Sprachgrenze zwischen Deutsch und Romanisch gibt es den heutigen amtlichen Statistiken nach kaum noch. In dieser Lage besteht eine große Gefahr: daß das romanische Sprachgebiet, wenn es einmal anerkannt und garantiert wird, zugleich gegenüber dem TR so verstümmelt wird, daß diese Anerkennung kaum noch eine andere Wirkung haben kann, als ein paar kleine, ärmliche und abgelegene Reservate zu schaffen, in welchen die Sprache und die Kultur gar nicht mehr gedeihen kann. Um dieser Gefahr wenigstens zum Teil vorzubeugen, ist es absolut unersetzlich, zumindest eine Idee von der absoluten und relativen Zahl jener zu haben, die in den jeweiligen Gemeinden gegebenenfalls ab sofort auf romanisch leben könnten (dabei muß noch unterstrichen werden, daß die Lage, also u.a. die Kenntnis des Romanischen, sich schlagartig verbessern würde, sobald die Diskriminierung des Romanischen aufgehoben und diese Sprache für alle Bereiche des täglichen Lebens notwendig wäre).

* * *

Eine so differenzierte und vollständige Untersuchung der sprachlichen Lage in der Schweiz, und vor allem im romanischen Sprachgebiet, gibt es – wie erwähnt – nicht, und es wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach kaum je geben. Private Leute oder bestehende private Institutionen haben nicht die Mittel, eine solche Untersuchung zu verwirklichen, und was Bund und Kanton betrifft, wird ihre Notwendigkeit nicht klar genug erkannt, so daß die Idee politisch einfach als utopisch betrachtet wird – übrigens geht die jetzige Tendenz bei künftigen Volkszählungen eher auf Vereinfachung und Verkürzung als auf "Komplizierung". Dabei hat die Eidgenossenschaft selbst jedoch eine bahnbrechende sprachliche Untersuchung durchgeführt, wenn auch nur bei einer sehr kleinen und besonderen Gruppe der Schweizer Bevölkerung: bei den Stellungspflichtigen. Obwohl diese Untersuchung so begrenzt ist und zudem eher schlecht verwirklicht wurde, sind ihre Ergebnisse äußerst interessant, insbesondere was das TR betrifft.

10) So erklärte in Tartar 1980 kein Einwohner mehr das Romanische als Muttersprache (aber 1981/2 wurden

E. Diekmann noch 10 Romanen unter 105 Einwohnern angegeben).

Die sprachliche Untersuchung wurde 1982 zum ersten Mal¹¹⁾ im Rahmen der üblichen periodischen soziologischen und sanitären Militäruntersuchungen bei allen Stellungspflichtigen des Jahres ausgeführt. Zum ersten Mal hatte dabei der Befragte die Möglichkeit, mehr als eine Muttersprache anzugeben. Dazu sollte er noch die erlernten Sprachen aufzählen, und für jede dieser Sprachen seine Kenntnisse nach vier Kriterien (lesen, verstehen, schreiben und sprechen) selbst (perfekt, gut, wenig) einschätzen.

Leider wurden die Formulare nicht sofort kontrolliert, und es scheint überhaupt, daß die ganze Angelegenheit von vielen – Befragten sowie wohl auch verantwortlichen Militärbeamten – nicht ernst genug genommen wurde. Zwar haben die meisten Befragten ihre Muttersprache(n) angegeben, aber gesamtschweizerisch haben nur etwa die Hälfte ihre sonstigen Sprachkenntnisse aufgezählt, bzw. sie auch detailliert eingeschätzt. In manchen Kantonen sind gar nur etwa 1/5 der Antworten brauchbar.

Unerklärlich aber erfreulich ist die Tatsache, daß der Prozentsatz der brauchbaren Antworten unter den Stellungspflichtigen aus dem romanischen Sprachgebiet sehr hoch ist: 98,6% haben ihre Muttersprache(n) angegeben, und von diesen haben 83,3% brauchbare Antworten über ihre sonstigen Sprachkenntnisse geliefert (95% bei den Romanen, 74,2% bei den Fremdsprachigen).¹²⁾ Die TR-Gesamtergebnisse dürfen somit als repräsentativ bewertet werden; was die regionalen Ergebnisse betrifft, muß selbstverständlich immer die Größe der jeweiligen Zahl der Stellungspflichtigen in Betracht gezogen werden, und in manchen Fällen dürfen die kalkulierten Prozentsätze nur als wahrscheinliche Größenordnung betrachtet werden.

Die allgemeinen gesamtschweizerischen Ergebnisse wurden vom Bundesamt für Statistik 1984 im Heft 765 der Statistischen Quellenwerke der Schweiz herausgegeben. Der vorliegende Artikel aber basiert auf zusätzlichen Tabellen, die von der kulturellen Sektion des Amtes z.T. auf Antrag und nach den Angaben der Fundaziun Retoromana speziell berechnet wurden. In diesen Tabellen erscheinen nur die für 1982 Stellungspflichtigen des Hauptjahrganges 1963, so daß die Zahlen mit jenen der Volkszählungen besser vergleichbar sind. Alle Zahlen wurden – was die erlernten Sprachen betrifft – für zwei Kenntnisstufen berechnet: "(wenig-

11) Die Untersuchung wurde 1985 wiederholt, doch sind die Ergebnisse noch nicht vorhanden.

12) In Wirklichkeit sind die Antworten, wonach der Betreffende wohl eine oder mehrere Fremdsprachen kennt, sich selbst jedoch in keinem der vier Kriterien eine bessere Einschätzung als "wenig" gab, zusammen mit den nicht brauchbaren Antworten gezählt. In der Schweiz lernt aber jeder – außer den cerebral Behinderten – wenigstens eine Fremdsprache in der

Schule. Wenn man auch in Betracht zieht, daß die Befragten noch studieren oder seit nicht langer Zeit aus der Schule sind, darf man sicher annehmen, daß jene, die tatsächlich keine Fremdsprache besser als "wenig" lesen, sprechen, schreiben oder nur verstehen, sehr selten sein müssen. Die Sparte "unbrauchbar" dürfte somit im wesentlichen wirklich nur unvollständige oder fehlende Antworten enthalten.

stens) gut" und "(wenigstens) ziemlich gut".¹³⁾ Das TR wurde in 7 Gegenden plus San Murezzan (St. Moritz) nach historisch-geographischen, aber auch nach dem Germanisierungsgrad unterteilt.

Das Bundesamt für Statistik bezieht die Prozentsätze auf die gesamte Zahl der jeweiligen Gruppe, mit dem Ergebnis, daß diese Prozentsätze jeweils ein Minimum, und folglich meistens eine Unterschätzung darstellen. Im Gegensatz dazu wurde hier – wo technisch immer möglich – die Anzahl der fehlenden oder unbrauchbaren Antworten ausgeklammert. Es wurde dabei aus verschiedenen Gründen angenommen, daß die Verhältnisse unter den Stellungspflichtigen, die keine brauchbare Antwort angegeben haben, sich von jenen unter den brauchbaren Antworten nicht wesentlich unterscheiden; auf jeden Fall ist die Abfallsquote im TR nirgendwo so groß, daß die Wirklichkeit fern von den hier errechneten Zahlen sein kann.

Auf gesamtschweizerischer Ebene haben nur 0,69% der Stellungspflichtigen das Romanische als Muttersprache angegeben, während die Schweizer Romanen 1980 immerhin 0,93% der schweizerischen Bevölkerung ausmachten. Dazu haben noch 0,77% der (brauchbar antwortenden) Nichtromanen erklärt, sie könnten relativ gut bis perfekt romanisch.

Außerhalb Graubündens jedoch haben nur 0,03% der Stellungspflichtigen das Romanische als Muttersprache und 0,25% der Nichtromanen mindestens relativ gute romanische Sprachkenntnisse angegeben. Wenn man bedenkt, daß 1980 0,27% der Schweizer außerhalb Graubündens das Romanische als ihre Muttersprache erklärt hatten, geben die Ergebnisse bei den Stellungspflichtigen einen Einblick in die Schnelligkeit der Assimilierung bei den jungen Auswanderern.

In Graubünden haben 73,2% aller Befragten das Deutsche, 21,7% das Romanische, 8,7% das Italienische, und 1,2% eine andere Sprache als Muttersprache angegeben.¹⁴⁾ Wenn man bedenkt, daß 1980 erst 64,8% der gesamten schweizerischen Bevölkerung des Kantons das Deutsche als Muttersprache angegeben haben und daß Graubünden um 1850 erst zu etwa 40% deutschsprachig war, ist dies wahrhaftig ein trauriges Ergebnis für einen Kanton, der seine Dreisprachigkeit so gerne hervorhebt und behauptet, mit allen Mitteln zu verteidigen und zu fördern!

Wie schlecht Graubünden seine Dreisprachigkeit in Wirklichkeit pflegt, wie einseitig es überall das Deutsche vorantreibt und im Schul-

13) Als "wenigstens gut" werden Kenntnisse gewertet, für welche der Befragte wenigstens für zwei Kriterien "gut" angab. Als "wenigstens ziemlich gut" gilt ein Minimum von "gut" in einem und "ein wenig" in einem zweiten Kriterium; dieses Minimum als "ziemlich gut" zu betrachten berechtigt sich fürs Romanische im TR dadurch, daß jemand, der sich unter den heutigen so nachteiligen Bedin-

gungen schon in einem Kriterium "gut" fühlt, in den anderen nicht sehr weit davon sein kann: es wird ihm vor allem an Übung fehlen – und die würde er sofort bekommen, wenn dem Romanischen seine gerechte Stellung zurückgegeben wird.

14) 4,8% der Stellungspflichtigen haben also 2 Muttersprachen angegeben, bei weitem der höchste kantonale Prozentsatz in der Schweiz.

system sogar nichtbündnerische Sprachen den zwei anderen einheimischen Sprachen vorzieht, sieht man an den Ergebnissen, die die Kenntnis der jeweils erlernten Sprachen betreffen. So stellt man fest, daß im ganzen Kanton an die 95% der nichtdeutschsprachigen Stellungspflichtigen das Deutsche wenigstens einigermaßen beherrschen, aber nur vielleicht 15% der nichtromanischsprachigen das Romanische und etwa die Hälfte der nichtitalienischsprachigen das Italienische.¹⁵⁾ Das nichtgraubündnerische Französische dagegen wurde von 63% aller kantonalen Stellungspflichtigen wenigstens einigermaßen gelernt, und sogar das der Schweiz fremde Englische schneidet mit 36% noch viel besser ab als das Romanische! In den deutschsprachigen Teilen Graubündens sind die entsprechenden Zahlen sogar folgende: französisch 77%, englisch 59%, und erst dann italienisch 44%, und romanisch 7,3%!

Im TR bestätigt die Untersuchung zuerst, wie schlecht es mit dem Romanischen bestellt ist. Wie die Tabelle 1 (s. nächste Seite!) zeigt, stellen die Romanen unter den 561 (aus einem Total von 569) antwortenden Stellungspflichtigen sogar unter Einbezug der Zweisprachigen nur noch eine Minderheit von 49,6% dar. Die 314 Deutschsprachigen dagegen bilden mit 56% die absolute Mehrheit, und selbst die 263 Einsprachigen unter ihnen bilden mit 46,9% immer noch die relative Mehrheit gegenüber den nur 236 oder 42,1% einsprachigen Romanen. Eine weitere charakteristische Folge der ganzen soziolinguistischen Lage des Romanischen (und der wirtschaftlichen Lage seines Sprachgebiets) ist der für die Schweiz wohl einmalig hohe Anteil der Zweisprachigen: 9,1%, gegenüber 1,8% im übrigen Graubünden und 1,1% in der übrigen Schweiz.¹⁶⁾ Die romanisch-deutsch zweisprachigen Romanen machen übrigens 15,1% aller romanischen Stellungspflichtigen aus.

Es ist interessant, den Anteil der ein-, bzw. der ein- und zweisprachigen Romanen unter den Stellungspflichtigen des TR mit jenem der 1980 erklärten Romanen unter den 1963 geborenen (männlichen) schweizerischen Einwohnern desselben Gebiets zu vergleichen. Die letzte Volkszählung ergab nämlich 45,0% Romanen in der betreffenden Gruppe. Da die Untersuchung 42,1% einsprachige und 49,6% ein- und zweisprachige Romanen ergab, möchte man annehmen, daß 1980 nur etwa 1/3 der Zweisprachigen sich entschließen konnte, das Romanische als erste Muttersprache anzugeben. Dies wiederum würde interessante Schlüsse erlauben. Doch obwohl die Aushebung theoretisch sozusagen alle Schweizer Männer eines Jahrgangs umfaßt und zwischen Volkszählung und Aushebung/Untersuchung nicht einmal 2 Jahre vergangen sind – so daß die Zusammensetzung der beiden Gruppen vergleichbar sein sollte –, muß man feststellen, daß der Unterschied zwischen den betreffenden Gesamtzahlen (462 und 569) sehr groß ist. Die Bestimmung des in Betracht zu nehmenden Domizils dürfte also

15) Für die drei Kantonssprachen sind absolut genaue Prozente nicht zu errechnen, weil die nicht brauchbaren Antworten nicht unter den drei Sprachgruppen verteilt wurden.

16) Ohne Biel und Freiburg, die beiden einzigen traditionell zweisprachigen Gemeinden der Schweiz.

TABELLE 1

**Sprachliche Verteilung der Stellungspflichtigen
aus dem TR 1982**

	Total	%	davon einspr.	%	davon zweispr.	%	Zweisprachige/ Ein- u. Zweispr.
Romanisch	278	49,6	236	42,1	42	7,5	15,1
Deutsch	314	56,0	263	46,9	51	9,1	16,2
Andere Fremdsprachen	20	3,6	11	2,0	9	1,6	45,0
Total Antworten Stellungspflicht.	561	100	510	90,9	51	9,1	9,1

(Keine Antwort: 8 Stellungspflichtige)

ĆIANTÈ CUN PLAJËI

Ćianties y rimes por nüsc mëndri

(plates 210)

*

Dessëgns: Emma Maneschg

*

Istitut Ladin "Micurà de Rù"

San Martin de Tor

1985

TABELLE 2

Stellung der jeweiligen regionalen Sprache bei den Stellungspflichtigen aus den 4 Sprachgebieten 1982

	TR		TI ¹⁾		SR ²⁾		AS ³⁾	
		%		%		%		%
Total Stellungspflichtige	569	100,0	1.630	100,0	8.295	100,0	33.415	100,0
Davon Muttersprache angegeben	561	98,6 (100,0)	1.497	91,2 (100,0)	8.240	99,3 (100,0)	32.990	98,7 (100,0)
Einsprachige ^{a)}	236	41,5 (42,1)	1.432	87,9 (95,7)	7.787	93,9 (94,5)	32.236	96,5 (97,7)
Zweisprachige ^{b)}	42	7,4 (7,5)	8	0,5 (0,5)	117	1,4 (1,4)	348	1,0 (1,1)
Ein- und Zweisprachige ^{a)}	278	48,9 (49,6)	1.440	88,3 (96,2)	7.904	95,3 (95,9)	32.584	97,5 (98,8)
Fremdsprachige	283	49,7 (50,4)	57	3,5 (3,8)	336	4,1 (4,1)	406	1,2 (1,2)
Davon reg. Sprache wenigstens gut gelernt *	79	27,9 (37,6)	46	80,7 ?	208	61,9 ?	303	74,6 ?
Davon reg. Sprache wenigstens ziemlich gut gelernt *	91	32,2 (43,3)	47	82,5 ?	214	63,7 ?	304	74,9 ?
Total reg. Sprache wenigstens ziemlich gut bekannt	369	64,9 (65,8) (*75,6)	1.487	91,2 (99,3)	8.118	97,9 (98,5)	32.887	98,4 (99,7)

1) Kanton Tessin ohne Bosco-Gurin

2) Suisse romande ohne Stadt Freiburg

3) Alemannische Schweiz ohne Biel

a) Jeweilige regionale Sprache als Muttersprache

b) Mit der jeweiligen regionalen Sprache

* Die Anzahl der brauchbaren Antworten über Sprachkenntnisse bei Fremdsprachigen ist nur für das TR bekannt.

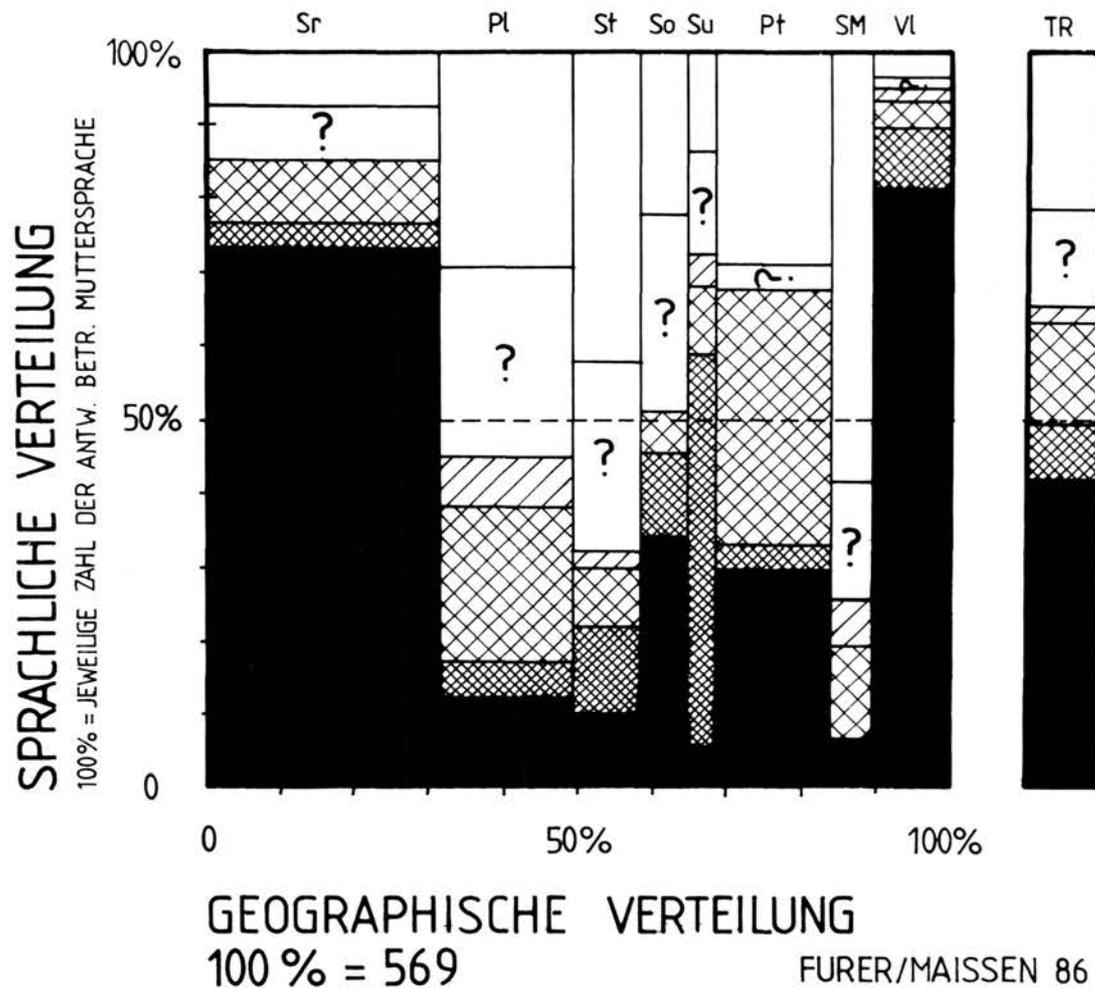
TABELLE 3

**Erlernte Sprachen bei den Stellungspflichtigen
aus dem TR 1982**

	wenigstens "gut" gelernt			wenigstens "relativ gut" gelernt		
	% unter allen Nichtmuttersprachlern	% unter den Romanen	% unter den Deutschsprachigen	% unter allen Nichtmuttersprachlern	% unter den Romanen	% unter den Deutschsprachigen
Romanisch	37,6	—	38,7	43,3	—	44,7
Italienisch	52,6	51,1	57,1	59,6	58,7	63,7
Deutsch	99,2	99,1	—	99,2	99,1	—
Französisch	48,2	30,7	68,1	53,5	37,1	72,1
Englisch	22,6	10,6	37,1	24,7	12,1	39,7
Kastilisch	0,8	0	1,3	1,7	1,1	1,7

NB: Die Prozentsätze beziehen sich jeweils auf die brauchbaren Antworten.

**Das Romanische gemäß der Untersuchung von 1982 bei den 1963 geborenen
Stellungspflichtigen aus dem TR**



- Einsprachige Romanen
- ▩ Zweisprachige Romanen
- ▧ Fremdsprachige, die das Romanische gut oder perfekt beherrschen
- ▨ Fremdsprachige, die das Romanische wenigstens verhältnismäßig gut beherrschen
- ? Unbrauchbare Antworten
- Fremdsprachige, die das Romanische nur wenig oder überhaupt nicht können

- Sr* = Surselva
- Pl* = Plaun
- St* = Sutselva
- So* = Sotses
- Su* = Surses
- Pt* = Puter
- SM* = San Murezzan
- VI* = Vallader
- TR* = Territori Romontsch

verschieden erfolgt sein, was bedeutet, daß die Individuen, die die beiden Gruppen bilden, nicht genau dieselben waren. Das Ergebnis des Vergleichs, obwohl interessant und sicher nicht ganz irreführend, darf also nur mit Vorsicht gebraucht werden.

Bekannterweise ist die Lage des Romanischen in den jeweiligen Teilen seines Sprachgebietes extrem verschieden. Dies bestätigen beide Graphiken. Die Graphik 1 (s.o. S. 205) gibt die relativen sprachlichen Ergebnisse der letzten Volkszählung im TR sowohl für die Gesamtbevölkerung, als auch für die 1963-Klasse der jungen Schweizer Männer wieder. Die Graphik 2 (s.o. S. 215) faßt die Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Wie man feststellen kann, ist die Lage des Romanischen in San Murezzan verzweifelt, während die übrige Engiadina 'Ota verblüffend gut abschneidet, vor allem was das Romanische als erlernte Sprache betrifft. Auch die Ergebnisse der Surselva sind teilweise noch ermutigend, nachdem man in dieser am meisten germanisierten Gegend kaum vermutet hätte, daß überhaupt noch nichtromanische Junge das Romanische erlernen.¹⁷⁾

Die Ergebnisse des Plauns und des Sotses bestätigen den bekannten raschen Abgang des Romanischen dort. Jene des Surses, eines Tales, das sonst noch als verhältnismäßig gesund betrachtet wird, wirken befremdend, vor allem was die fortgeschrittene (erklärte) Zweisprachigkeit betrifft; da aber die Gesamtgruppe nur 22 Stellungspflichtige umfaßt, dürfen diese Ergebnisse als vielleicht vom Zufall beeinflußt relativiert werden.

Im übrigen bestätigt die Untersuchung, daß die beiden Eckpfeiler des Romanischen die beiden äußeren Gegenden des TR, also die Engiadina Bassa mit der Val Müstair und vor allem die Surselva, sind. Die Stärke des Romanischen dort kommt besonders gut zum Ausdruck, wenn man die geographische Verteilung der einsprachig romanischen Stellungspflichtigen mit jener der Gesamtbevölkerung vergleicht: Die Surselva, mit 1980 nur 27% der Bevölkerung des romanischen Sprachgebiets, bietet nämlich bei der Untersuchung 55% der einsprachigen Romanen an, und die Engiadina Bassa / Val Müstair mit 12% der Bevölkerung weitere 20%, die ganze Engiadina 'Ota mitsamt Filisur und Bravuogn dagegen mit 25% der Bevölkerung nur 12%.

Wenn man annimmt, daß die Stellung des Romanischen als erlernte Sprache bei den Stellungspflichtigen, die keine brauchbaren Antworten gegeben haben, nicht wesentlich von jener abweicht, die bei den Antwortenden festzustellen ist, so kommt man zu dem Schluß, daß im gesamten TR zwar nur noch die Hälfte dieser Jungen romanischer Muttersprache

17) Es wäre allerdings interessant noch zu wissen, aus welchen Teilen der Surselva jene fremdsprachigen Stellungspflichtigen kommen, die das Romanische erlernt haben, ob aus allen Teilen oder nur aus dem kleinen

Schons, wo die Lage noch nicht ganz hoffnungslos ist. Doch wegen des Datenschutzes konnten die Zahlen auf Grund der zu kleinen demographischen Einheiten vom Bundesamt nicht bekannt gegeben werden.

sind, daß aber 2/5¹⁸⁾ der Fremdsprachigen unter ihnen das Romanische wenigstens einigermaßen erlernt haben, daß folglich an die 3/4¹⁹⁾ der gesamten betreffenden Gruppe ohne weiteres fast von einem Tag auf den anderen auf romanisch leben könnte, wenn dies notwendig oder gar nur möglich würde. Nur in San Murezzan mit nicht einmal einem Drittel, und in der Sutselva mit immerhin 2/5 bilden die (im weitesten Sinne) Romanischsprechenden tatsächlich nur noch eine Minderheit unter den befragten Jungen. Im Plaun stellen sie etwa die Hälfte, in allen anderen Gegenden aber ganz klar die Mehrheit dar: an die 2/3 in der Engiadin 'Ota (ohne San Murezzan) und im Sotses, an die 5/6 im Surses, und über 9/10 in der Surselva und in der Engiadina Bassa / Val Müstair.

Insgesamt erscheinen die Ergebnisse der Untersuchung für das Romanische also zuerst wirklich ermutigend und bezeugen die große Widerstands- und gar Assimilierungskraft, die diese Sprache trotz aller tiefstgreifenden und langjährigen Diskriminierung noch besitzt. Denn diese Ergebnisse dürfen wohl auf die ganze (schweizerische) Jugend des TR verallgemeinert werden. Und wenn auch eine Verallgemeinerung an die ganze (schweizerische) Bevölkerung des Gebiets selbstverständlich nicht möglich ist, so darf doch ohne weiteres angenommen werden, daß, wenn das Bild für die Jugend, also für die am meisten entromanisierte Altersklasse noch so gut erscheint, es auch um die anderen Altersklassen und um die Gesamtbevölkerung besser steht.

Manche Leute, vor allem viele Politiker und andere Verantwortliche für die Bewahrung des kulturellen Erbes der Schweiz, möchten nun wohl diese tatsächlich etwas erstaunlich ermutigenden Ergebnisse als Beweis dafür mißbrauchen, daß das Romanische im Grunde gar nicht so bedroht ist, im Gegenteil sich ganz gut hält, weshalb nichts Besonderes zu seiner Erhaltung unternommen werden muß. Diese ermutigenden Ergebnisse bilden allerdings nur einen Teil dessen, was durch die Untersuchung zu erfahren ist. Andere Ergebnisse derselben Untersuchung ergeben nämlich solch ein trauriges Bild der Lage des Romanischen, daß man leicht an der Zukunft dieser Sprache verzweifeln könnte.

Eine erste Möglichkeit, sich ein richtigeres Bild der Lage zu verschaffen, ist, die Ergebnisse im TR mit jenen der drei²⁰⁾ anderen, anerkannten Sprachgebiete der Schweiz zu vergleichen. Bekannterweise sind das Italienische, das Französische und das Deutsche gleichberechtigte Amtssprachen des Bundes; in ihrem jeweiligen traditionellen Gebiet, das vom Bun-

18) 43,3% der (für beide Fragen) brauchbaren Antworten, 32,2% aller (erklärten) Nichtromanen.

19) 75,6% der (für beide Fragen) brauchbaren Antworten, 64,9% aller Stellungspflichtigen.

20) Streng sprachwissenschaftlich sind nicht 4, sondern 5 Sprachen in der Schweiz einheimisch. Doch wird das

Frankoprovenzalische in der Praxis dem Französischen, und sein Sprachgebiet dem des Französischen zugerechnet. Obwohl der Autor mit dieser Praxis gar nicht einverstanden ist, wurde sie in diesem Artikel der Einfachheit halber befolgt.

de anerkannt und gerichtlich gewährleistet ist, sind diese Sprachen auf regionaler und lokaler Ebene die einzigen Amts- und Schulsprachen. Deshalb darf ein fremdsprachiger Einwanderer privat seine eigene Sprache wohl behalten und pflegen, er muß sich aber praktisch die ursprüngliche Sprache seiner neuen Wohnstatt wenigstens soweit aneignen, daß er mit den Behörden verkehren kann. Der Anpassungsdruck ist dabei am stärksten, wenn es sich um Familien mit schulpflichtigen Kindern handelt: die Assimilierung erfolgt dann durch die Kinder und geht in der Regel sehr schnell voran.

Die Quote der unbrauchbaren Antworten bei der Untersuchung ist – wie bereits erwähnt – in der nichtromanischen Schweiz zum Teil sehr groß gewesen. Außerdem wurde für die Berechnung der betreffenden Tabellen eine Basis gewählt, die es nicht erlaubt, die unbrauchbaren Antworten mit einer so großen Sicherheit wie bei den Tabellen fürs Romanische von den negativen Antworten (was erlernte Sprachen betrifft) zu unterscheiden. Trotz dieser Mängel ist der Vergleich zwischen den drei soziolinguistisch gesunden Gebieten und dem Gebiet des diskriminierten Romanischen belehrend, wie die Tabelle 2 (s.o. S. 213) zeigt. Im TR hat man 49,6% Romanen unter den Stellungspflichtigen, in allen anderen Gebieten haben wenigstens 96% der Antwortenden die jeweilige regionale Sprache als Muttersprache angegeben. Der Anteil der Zweisprachigen (mit der regionalen Sprache als einer der Muttersprachen) ist nirgendwo höher als 1,4%, gegenüber 7,5% im TR. Und während höchstens 1/3 der jeweiligen, wenigen Fremdsprachigen in der übrigen Schweiz die regionale Sprache nicht können, sind es im TR 3/5. Zusammenfassend können in der übrigen Schweiz mindestens 98% der Stellungspflichtigen die Sprache des eigenen Wohnortes, im TR dagegen nur 3/4.

Eine zweite Möglichkeit, das Bild ins rechte Licht zu rücken, ist, die Zahlen betreffend der erlernten Sprachen im TR zu studieren, und diese Zahlen tönen geradezu wie ein Hohn für das Romanische. Wie die Tabelle 3 (s.o. S. 214) zeigt, kommt das Romanische im eigenen Gebiet nämlich nur an vierter Stelle der erlernten Sprachen, nach dem Deutschen, dem Französischen und dem Italienischen, und kaum noch vor dem Englischen. Und wenn man die zwei Hauptgruppen, Romanen und Deutschsprachige (jeweils ohne die romanisch-deutsch Zweisprachigen) vergleicht, so stellt man fest, daß, um es nochmals zu unterstreichen, im *romanischen* Sprachgebiet, praktisch *alle* Romanen das Deutsche gut bis perfekt gelernt haben, aber nicht einmal die Hälfte²¹⁾ der Deutschsprachigen das Romanische, das von ihnen erst weit nach dem Französischen und dem Italienischen gelernt wird.

Somit ist die allgemeine Sprache im TR, im romanischen Sprachgebiet, gar nicht das Romanische, sondern das Deutsche, das von 99% der Stellungspflichtigen gut bis perfekt beherrscht wird, und hier also genau so gut wie in seinem eigenen Sprachgebiet abschneidet!

21) 44,7% der (für beide Fragen) brauchbaren Antworten, 32,7% aller (erklärten) Deutschsprachigen.

Es sei hier noch festgestellt, daß die Untersuchung zwar bestätigt, daß die Romanen oft mehrsprachig – und immer zweisprachig – sind, jedoch gar nicht in dem Grad, wie man gerne annimmt. Vor allem das Französische und das Englische schneiden als erlernte Sprachen erstaunlich schlecht ab. Das Erstaunlichste aber ist, daß die Deutschsprachigen im TR anscheinend viel besser und öfter Fremdsprachen lernen: zweimal mehr das Französische und dreimal mehr das Englische, und selbst das Italienische und das Kastilische lernen sie anscheinend etwas öfter als die Romanen. Das Seltsame daran ist, daß drei der erwähnten Sprachen Schwestersprachen des Romanischen sind, die also für die Romanen viel leichter als für Deutschsprachige zu erlernen sein sollten. Selbst für das Englische dürfte das Romanische mindestens so behilflich wie das Deutsche sein.

Verschiedene Faktoren mögen das schlechtere Abschneiden der Romanen erklären. So ist es z.B. möglich, daß die Deutschsprachigen im allgemeinen bessere materielle Möglichkeiten (und Anregungen) zum Sprachenstudieren haben, weil sie oft einer sozial höheren (reicheren) Klasse angehören. Zwei wichtigere Faktoren aber dürften mit der Diskriminierung des Romanischen zu tun haben.

Erstens wird die Schule im TR entweder ganz oder nach den ersten drei Jahren doch zum größten Teil deutschsprachig geführt. Schon dies erfordert natürlich von den Romanen weit größere Anstrengungen als von den Deutschsprachigen. Dazu kommt aber, daß auch die Sprachen, selbst die Schwestersprachen, durch das Deutsche, also durch eine zweifach fremde Sprache gelernt werden. Es wird somit nicht nur der Vorteil der Sprachverwandtschaft nicht genützt, sondern sogar zu einem Nachteil gegenüber den Deutschsprachigen umfunktioniert!

Zweitens ist der Druck, das Deutsche (NB sowohl in seiner literarischen wie auch in seiner dialektalen Form) perfekt zu beherrschen, so groß, daß den Romanen nur verhältnismäßig wenig Kraft, Zeit, und wahrscheinlich auch Lust bleibt, um andere Sprachen noch zu lernen – und dies noch dazu, wie gesagt, unter denkbar ungünstigen Bedingungen.

* * *

Die Lage des Romanischen sieht also in Wirklichkeit viel besser und zugleich viel schlimmer aus als das, was die üblichen, auf Volkszählungen basierenden Statistiken auszusagen scheinen. Einerseits bekunden die Romanen angesichts der fast aussichtslosen soziolinguistischen Lage, in welche sie geschoben wurden, eine zum Teil verblüffende Widerstandskraft; und auch die Einwanderer zeigen oft, daß sie Interesse für die diskriminierte vierte Nationalsprache haben und daß bei ihnen die sonst überall in der Schweiz gültige ungeschriebene, aber klare eidgenössische Anpassungspflicht nicht völlig abhanden gekommen ist. Andererseits kann man am Beispiel der Stellungspflichtigen feststellen, welche verheerenden Folgen die andauernde Diskriminierung in so vielen für eine moderne Sprache lebenswichtigen Bereichen für das Romanische hat.

Sogar in der heutigen Lage ist das Romanische noch zu retten, wenn die notwendigen Maßnahmen ohne weiteres Hin und Her getroffen werden, wenn der Diskriminierung der Sprache rasch ein Ende gesetzt wird, wenn also wie beim Italienischen, beim Deutschen, beim Französischen

- das Romanische Amtssprache des Bundes wird;
- das romanische Sprachgebiet in seinen traditionellen Grenzen (TR) anerkannt und gewährleistet wird;
- das Romanische einzige regionale und lokale Amts- und Schulsprache im TR wird;
- das Romanische seine eigene Radio- und Fernsehgesellschaft mit eigenem Kanal erhält.

Die Abschaffung der Diskriminierung des Romanischen ist für die Erhaltung, ja für die Verwirklichung der Grundidee der Schweiz unentbehrlich. Dazu kann diese Entdiskriminierung noch immer menschenfreundlich erfolgen, weil – wie festgestellt wurde – nur eine kleine Minderheit der TR-Einwohner auf einen solchen Wandel im Moment sprachlich nicht vorbereitet ist – diese Feststellung ist vor allem für Politiker gemeint, die etwaige Verwerfungsreaktionen fürchten möchten (in allen anderen Landesteilen hingegen fragt man nicht, ob fremdsprachige Einwanderer anpassungsfähig sind: man erwartet einfach, ja, man zwingt sie einigermaßen, sich anzupassen und die Ortssprache zu lernen).

Das heutige Stadium des Zerfalls dürfte aber das allerletzte sein, in welchem die soziolinguistische Lage und Entwicklung noch zu korrigieren und die vierte Nationalsprache der Schweiz als *lebendige* Sprache noch zu retten ist. Denn das Romanische ist im eigenen Sprachgebiet schon vom Deutschen aus dem normalen ersten Platz verdrängt worden, und das TR ist schon jetzt in vieler Hinsicht zum einfachen (kleinen) Teil des deutschsprachigen Gebietes geworden.

Der Zerfall ist übrigens so weit fortgeschritten, die jahrhundertelange Diskriminierung der Sprache hat die Einwohner des romanischen Sprachgebietes – die Romanen wie die Einwanderer, wenn auch in verschiedener Weise – so tief geprägt, daß gar nicht erwartet werden darf, die Lage werde sich mit der Aufhebung der Diskriminierung von einem Tag auf den anderen normalisieren. Im Gegenteil. Wie unter anderem auch der Vergleich der Sprachkenntnisse zwischen den romanischen und nichtromanischen Stellungspflichtigen aus dem TR voraussehen läßt, dürfte es lange dauern, bis die heute festzustellenden Gewohnheiten, Automatismen, Vorurteile usw. entwurzelt sein werden, bis die ganze gegen das Romanische wirkende Konditionierung abgebaut sein wird.